

Volker Backert, in Coburg geboren, am Obermain aufgewachsen, studierte in München und Bayreuth. In Coburg arbeitet er als städtischer Abteilungsleiter für Öffentliche Sicherheit seit Jahren eng mit der Polizei zusammen. »Todesfessel« ist sein zweiter Krimi rund um die SOKO Franken nach »Das Haus vom Nikolaus«.

VOLKER BACKERT

Todesfessel

FRANKEN KRIMI

Dieses Buch ist ein Roman. Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind nicht gewollt und rein zufällig.

emons:

»War, children, it's just a shot away –
Love, sister, it's just a kiss away ...«
»Gimme Shelter« – Rolling Stones, 1969

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Hermann-Josef Emons Verlag
Alle Rechte vorbehalten
Umschlagmotiv: mauritius images / Trigger Image
Umschlaggestaltung: Tobias Doetsch
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany 2012
ISBN 978-3-95451-019-1
Franken Krimi
Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie
regelmäßig über Neues von emons:
Kostenlos bestellen unter
www.emons-verlag.de

»Franken sind keine Bayern.«
Bundesjustizminister Thomas Dehler, 1966

Prolog

München-Neuperlach, 22:58 Uhr

Ein gellender Schrei zerriss die feuchtkühle Novembernaut.

Sie zappelte und kreischte um ihr nacktes junges Leben; sie rasste vor Angst.

Vor blanker Todesangst.

Vierzehn Stockwerke tief.

Bis ihr Leben auf dem regennassen Asphalt zerplatze.

Ihr Beckenknochen stand klaffend weit auseinander. Zersplitterte Rippen stachen rasiermesserscharf in zarte, weiche Lungenbläschen. Jeder Atemzug jagte irrsinnigen Schmerz durch ihren zerschmetterten Brustkorb. Und unaufhaltsam lief Blut, ihr kostbares, warmes, eigenes Blut aus ihr heraus. Floss aus der Nase. Floss aus dem Mund. Immer größer wurde die klebrig rote Lache rund um ihren Kopf, durch ihr verlöschendes Bewusstsein blitzten allerletzte Gedankenfetzen:

»... nein ... nein ... nein ... Mama ... willdochnur tanzen ... mussmorgentanzen ... wirdalleswiedergut ... glissez ... élancez ... ichflieg ...«

In weiter Ferne, aus Richtung Putzbrunner Straße, heulte dünn und verloren eine Polizeisirene durch die kalte Großstadtnacht.

Zwei Jahre später

München, Bayerisches Staatsministerium des Inneren, 11:10 Uhr

Vuollg'frassner Wichtigtuert!

Charly Herrmann kochte vor Wut. Der Coburger Kriminalkommissar saß, äußerlich gefasst, zwischen seinen Vorgesetzten, Polizeidirektor Frank Ritter und EKHK Heinz-Uwe Löhlein. Gegenüber, hinter gefühlten drei Metern blank polierter Edelmischplatte, der bayerische Staatssekretär des Inneren: Gerd Vöhringer, ein leicht verfetteter Mittvierziger, das teigig-blasse Gesicht hinter einem markanten schwarzen Brillengestell. Sein Sakko hatte er, gleich nach der Begrüßung, anbiedernd abgelegt, die Arme jetzt selbstgefällig hinter dem Kopf verschränkt.

»... und ich betone natürlich ausdrücklich, lieber Studienfreund Frank ...«, Ritter nickte freundlich zurück, sofort grinste Löhlein streberhaft-vertraulich mit, »... dass es sich hier um ein rein informelles Gespräch handelt, sozusagen eine freundschaftliche Privatunterhaltung, aus alter Verbundenheit mit euch Coburgern!«

Erneut gekünstelt heitere Mienen bei Löhlein und Ritter, die den Redefluss des Staatssekretärs erst so richtig befeuerten.

»... denn wenn ihr schon auf Betriebsausflug in unserer schönen Landeshauptstadt seid, warum nicht das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden! Gerne komme ich deshalb deiner Bitte nach, lieber Frank, euch drei vor eurem Wiesn-Besuch schnell über den aktuellen Stand in Sachen Personalentwicklung in Coburg zu informieren.«

»Wir wissen dein Vertrauen und deine Unterstützung, lieber Gerd, natürlich außerordentlich zu schätzen ...«

Charly glaubte seinen Ohren nicht zu trauen. Ausgerechnet Ritter, bei den Kollegen beliebt als straighter Kommunikator »ers-tenszweitensdrittens«, verfiel hier im Ministerium plötzlich in seichtes Gesülze ...?

Der Staatssekretär winkte geschmeichelt ab.

»Kein Thema, liebe Coburger! Natürlich ist Staatsminister Zirngibl und mir keinesfalls entgangen, dass euer schöner Erfolg mit der SOKO Franken, bei der Jagd nach Nik the Ripper, beim ... einen oder anderen ...«, Vöhringers Schweinsäuglein sprangen hin-

ter seiner Designerbrille flink zwischen Löhlein und Charly hin und her, »... gewisse, äh, Erwartungen oder sogar, äh ... Begehrlichkeiten geweckt hat in puncto Beförderung oder Versetzung! Leider, leider ...«, mit theatralischem Bedauern hob er die Arme, »... der Haushalt, der Haushalt! Für Coburg muss nun mal das Gleiche gelten wie für den übrigen Freistaat, und die Sparzwänge lassen uns bekanntlich keine andere Wahl! Keine außerplanmäßigen Beförderungen in diesem und im nächsten Jahr, lieber Charly Herrmann, und auch keine neue Stelle im Ministerium, lieber Heinz-Uwe Löhlein ...«

Das konnte doch nicht wahr sein. Keine zwei Monate alt waren die mündlichen Zusagen Vöhringers und des Innenministers.

Fuck! Wir fangen den brutalsten Serienmörder in der Geschichte des Freistaats, holen dich und deinen Minister aus dem Umfragetief ...

»... Beförderungssperre leider zwei Jahre, nicht zu vergessen die landesweite Warteliste; momentan Platz 1465 für Sie, lieber Charly Herrmann ...«

... und kriegen dafür jetzt ein müdes Arschrunzeln von dir!?

»... Herr Staatsminister Zirngibl ist ja heute leider kurzfristig verhindert ...«

Verhindert! Freitag um halb zwölf! Der sitzt sich doch jetzt schon in der VIP-Box auf der Wiesn seinen Arsch breit ...!

»... lässt ausdrücklich Dank und Anerkennung für Ihre großartige Leistung übermitteln. Unser Pilotprojekt SOKO Franken hat sich bewährt und bleibt deshalb im Stand-by-Modus für Nordbayern: Bei Aktivierung treten die besten Kriminaler Frankens und ein Profiler des PP München vor Ort zusammen. Mit Ihnen, Herr Kommissar, als Leiter der SOKO Franken!«

Nur mühsam unterdrückte Charly seinen aufwallenden Zorn.

»Alle Achtung, Herr Staatssekretär – ein Titel ohne Mittel! Mehrarbeit fürs gleiche Geld, also quasi eine Gehaltskürzung bei künftiger SOKO-Arbeit – da haben Sie sich ja mächtig für uns ins Zeug gelegt!« Er nickte ironisch anerkennend mit dem Kopf. »Ist das wirklich alles, Herr Staatssekretär?«

Totenstille.

Nur das leise Ticken der Wanduhr war zu vernehmen.

Ritter saß stocksteif; Löhlein, knallrot angelaufen wie ein Schulbub, rutschte immer tiefer in seine nagelneue ALDI-Trachtenleder-

hose. Der bayerische Staatssekretär des Inneren geriet völlig aus der Fassung.

»Also das ist doch ... also, ich muss doch wirklich sehr bitten, Herr Kommissar!«

Mit finsterner Miene zupfte Vöhringer an seinen Manschetten. »Das ist doch wirklich allerhand! Bitte vergreifen Sie sich da mal nicht im Ton, Herr Haupt-, äh ... Herr Kommissar! Wir haben hier in München weiß Gott schon einiges erreicht! Für Coburg – und für eure gesamte Region da oben!«

»Wir auch, Herr Minister, äh ... Herr Staatssekretär«, entgegnete Charly sarkastisch, »wir auch. Glauben Sie nicht?«

Zwei Wochen später

16:10 Uhr – Irgendwo in Franken

»Komm rein«, sagte die Frau unwirsch. Unwillig hielt sie ihm die Tür auf. »Ich hatte dich schon früher erwartet.«

»Ging nicht schneller«, murrte er. »Totalsperrung auf der A 73, wieder mal ein Geisterfahrer bei Bad Staffelstein.«

Vorsichtig versuchte er, sich mit seinem riesigen Rucksack und einer prall gefüllten, offenen adidas-Sporttasche an ihr vorbeizuschieben.

»Tritt bitte deine Füße ab! Deine Schuhe sind nass.«

Irritiert blieb er stehen und blickte über seine ausgebeulten, dünnen Jeans hinab zu den ausgetretenen schwarzen Slippers. Wütend öffnete er den Mund – und verzichtete im letzten Moment auf eine Antwort. Wortlos, übertrieben sorgfältig streifte er beide Füße über die schwarz-grau karierte Veloursmatte.

Energisch schritt sie voran, an der Treppe vorbei bis ganz ans Ende des Flurs.

»Hier!« Sie öffnete eine Zimmertür und drehte sich mit einer schnellen, fließenden Bewegung wieder zu ihm um. »Dein Zimmer!«

Es war ihre Stimme, wusste er plötzlich. Immer wieder ihre Stimme. Emotionslos, klar und eisig kalt. Keinen Widerspruch duldend. Genau wie damals. Schlagartig verkrampfte sich sein Ma-

gen; er schluckte und spürte, wie ein Frösteln seinen Rücken hochkroch.

Es war ein Fehler, ein unverzeihlicher Fehler: Niemals hätte er zurückkommen dürfen!

Freitag

Neustadt bei Coburg, Wildenheid, 17:14 Uhr

Satisfaction. Sein Klingelton. Charly zuckte kurz zusammen, dann sah er die Nummer.

»Hey, Stadträtin ... grad wollt ich das Handy ausschalten, hast Glück gehabt ... lang nix mehr gehört, stimmt ... was, das ganze Wochenende bist du solo?« Er lächelte gequält. »Sorry ... wär natürlich schön gewesen, nur wir zwei ... nee, aber dieses Wochenende is definitiv dicht, echt schade ... ja, freilich, ich melde mich ... wie? Morgen Landestheater, große Wiedereröffnung ... ›L'Orfeo‹ von Monteverdi, ah ja ... Na, dann mach was draus ... Ciao-ciao!«

Er schaltete aus und steckte das Nokia zurück an seinen Gürtel. Nachdenklich ging er den schmalen Kiesweg weiter. Er war erst zweimal hier gewesen, aber für dieses spezielle Date hätte er den Weg auch blind gefunden.

Hinter dem Brunnen links, bei diesem exotischen Zierstrauch dann rechts um die Ecke. Kurz vor der Hecke blieb er stehen.

»Hi«, sagte er leise und klopfte sich eine Lucky Strike aus der Packung. Seine Finger zitterten leicht, als er ein kleines schwarzes Plastikfeuerzeug mit einem fast verblassten goldenen Aufdruck aus der Jacke holte: *Oberfrankens größte Laserdiskothek: GALAXIS – 8635 Rödental*.

Endlich, beim sechsten oder siebten Klicken sprang doch noch ein Funke heraus. Sofort ein tiefer Zug, dann vergewisserte er sich rasch, dass niemand in der Nähe war, und setzte sich auf die schmale Steinkante zu ihr.

»Hi, Andrea.«

Seine Hand tastete nach ihr, in hoffnungslos verlorener Sehnsucht.

Sie traf auf kalten weißen Stein.

Andrea Herrmann
★ 1966 † 2009
Ruhe in Frieden

Ich habe Wort gehalten, dachte er melancholisch und inhalierte tief.

Auch ich bin wieder da.

Heute, an unserem Tag.

Heute vor neunundzwanzig Jahren haben wir uns kennengelernt, an diesem heißen Freitagabend im GALAXIS.

Billie Jean ... Blue Monday ... China Girl ... und unser Lied: *Codo aus der Ferne der leuchtenden Sterne ...*

Hab irgendeine Tussi neben dir nach Feuer gefragt – doch du warst schneller. Mit diesem kleinen Feuerzeug, das wir seitdem nur noch einmal im Jahr benutzten ...

Er kniff die Augen zusammen und blies Rauch aus. Rauch, der sich am Grabstein vorbei Richtung Südwest verflüchtigte.

Richtung Haarbrücken.

Andrea aus Haarbrücken.

Schwarze Locken, strahlend grüne Augen, ein umwerfendes Lachen – du schlugst ein wie ein Blitz.

Love at first sight. Le coup de foudre.

Unzertrennlich waren wir. Sind übers Wochenende einmal spontan nach Paris gefahren, nur um einen Kaffee auf dem Eiffelturm zu trinken ... 1987 dann die Traumphochzeit ... 1989 unser Umzug nach München, als ich ans Polizeipräsidium versetzt wurde ... im selben Jahr Tim, 1992 Valerie ... und dann wird Timmi überfahren, nur weil ich ihn einen Moment von der Hand lasse, um dieser blonden Studentin den Weg zum Hirschgarten zu erklären ...

Eine Sekunde meines Lebens, dachte Charly.

Er hörte, wie das eiserne Friedhofstor quietschte.

Eine einzige Sekunde nur – die meinen kleinen Sohn das Leben kostete und meine Frau in den Wahnsinn trieb.

Was hab ich damals gesoffen in München. Nur um mich wegzubeamen. Nur um nicht mehr drüber nachzudenken ... und du warst so lang allein, im fünften Stock in Berg am Laim, mit der kleinen Valerie ... es war der Anfang vom Ende ... mein Entzug und die Versetzung nach Coburg konnten die Scheidung nicht mehr aufhalten ... erst recht nicht deinen psychischen Absturz ... du warst jahrelang unter starken Medikamenten, vier Selbstmordversuche ...

Und dann, nach Jahren, urplötzlich, diese irrsinnige Hoffnung

auf ein Happy End ... vor zwei Jahren, nach dem »Haus vom Nikolaus« ... plötzlich ging es dir immer besser ... Nie werde ich den Tag vergessen, an dem wir in Kutzenberg, im Garten der Nervenklinik, unter den alten Apfelbäumen, auf dem Bänkchen in der Septembersonne saßen ... du hast meine Hand genommen, hast mich angestrahlt aus deinen meergrünen Augen ... wir haben gelacht, haben Pläne geschmiedet, wollten noch mal ganz neu anfangen ...

Und in der Nacht darauf gehst du ganz normal ins Bett und wachst einfach nicht mehr auf ...

Die Zigarette war erloschen, bis auf den Filter heruntergebrannt.

Charly fuhr sich über die Augen und sah sich dann verstohlen um. Keine Menschenseele war auf dem Wildenheider Friedhof zu sehen.

Behutsam, fast zärtlich, vergrub er mit bloßen Händen die Kippe in der Erde.

Wie jedes Jahr.

Direkt an Andreas Grabstein.

Schloss Hohenstein, Ahorn bei Coburg, 23:37 Uhr

»*Stayin' alive, stayin' alive, ah-ah-ah-ah stayin' alive!*«, dröhnte der Falsettgesang der Bee Gees aus den Boxen im Gewölbesaal von Schloss Hohenstein. Auf der kleinen Tanzfläche feierte eine kleine, aber feine Gesellschaft sich selbst – und ihre schon ein paar Jährchen zurückliegende Jugend.

Und wir vom Landestheater sind für diese Schickimickis doch nur Staffage, dachte Kim LaYoung. Die Primaballerina des Coburger Landestheaters stand an der Bar und nippte verdrossen an ihrem Tomatensaft. Verächtlich ließ sie ihren Blick über die illustre Gästeschar schweifen.

Zweihundert Geladene bei »Victors Atelierfest«, dem alljährlichen Highlight für die regionale High Society. Vom MdB und MdL über Makler, Unternehmer und Großgastronomen bis hin zu Bankern, Ärzten und einem leibhaftigen Bordellbesitzer samt repräsentativer Mitarbeiterinnenvertretung. Alle kamen, wenn er rief: Victor, der Hofnarr der Coburger Lokalprominenz – Werbe-

fotograf, Visagist und Bodypainter, selbst ein lebendes Gesamtkunstwerk. Vor zwei Jahren erst hatte er seinen Wirkungskreis von München nach Coburg verlegt und war dort in kürzester Zeit zum Shootingstar der überschaubaren lokalen Szene avanciert. Und wir vom Landestheater spielen natürlich mit, grollte Kim, nur weil er uns mit seinem Reinerlös unterstützt ...

»... *stayin' alive!*«, grölte es plötzlich an ihrem Ohr, gierig presste sich ein Mann an sie, »*ah-ah-ah-ah stayin' alive!*« Erschrocken und wütend zugleich versuchte sie, sich aus dem unverschämten Zugriff zu entwinden. »Hey, Kim!« Erst jetzt erkannte sie Dr. Sven Langenau, ihren sichtlich angeheiterten Vermieter, dessen eiserner Griff nicht nachgab.

»Bleib cool, Baby; du weißt doch, »Stayin' Alive« ist der perfekte Rhythmus zur Reanimation«, seine Hände schoben sich höher, versuchten, gegen ihren Widerstand ihre Brust zu erreichen, »*sixty-seven beats per minute!*«

Er lachte, Kim roch seine Alkoholfahne und drehte sich angewidert weg.

»*Stop it, you're drunk!*«

»Aber hallo, was ist denn mit euch zwei los?« Victor. »Die Coburger Antwort auf David Bowie«, so beschrieb ihn das Szenemagazin »Mohr« in seiner aktuellen Ausgabe; vermutlich hatte er sich die Formulierung selbst ausgedacht. Als »chamäleonischen, extrovertierten Selbstdarsteller mit stündlich wechselnden Outfits« hatte ihn dagegen das Feuilleton der Nürnberger Frankenzeitung »fz« charakterisiert. Was den fz-Redakteur aber nicht daran hinderte, sich auch heute wieder auf Schloss Hohenstein einzufinden und rundum verwöhnen zu lassen.

Victor selbst mimte gerade den Woodstock-Veteranen: rotes Stirnband, Nickelbrille, wallendes Hippie-Gewand, auf der haarlosen Brust die unvermeidliche »PEACE«-Kette.

Was für ein affektiertes Lachen, dachte Kim, nur um seine künstlich weißen Jacketkronen zu entblößen ... Sie warf den Kopf in den Nacken, löste sich mit Nachdruck aus Langenaus Umklammerung und eroberte leichtfüßig die Tanzfläche, die jetzt Fleetwood Mac dominierten: »*Don't stop thinking about tomorrow ...!*«

Morgen ... übermorgen ... überübermorgen ... vielleicht noch Monate und Jahre! Wie soll ich das nur überleben ...

Er lag angezogen auf der viel zu kurzen, durchgesessenen Schlaf-couch und starrte Löcher in das Dunkel. Wie oft habe ich das früher schon erlebt.

Erleben müssen.

Zimmerarrest im Dunkeln, mit herausgedrehter Sicherung. Und im Wohnzimmer haben sie die Musik aufgedreht und mit der Kleinen getanzt, gespielt und herumgeschäkert.

Und ich hab mir am Schlüsselloch die Augen ausgeheult. Nur weil ich mal bockig war – und nicht so gut wie ihr göttlicher kleiner Engel ...

Er zerrte an seinem Hemdkragen. Die Hitze, diese unerträgliche Hitze ... plötzlich stieg sie wieder in ihm auf; wie in der bösen alten Zeit ... nur allzu gut kannte er sie noch ...

Schwerfällig setzte er sich auf, kratzte sich an der Brust und stierte nach draußen. Der wolkengraue Nachthimmel war aufgerissen.

Über den alten Bäumen hing der elfenbeinfarbene Mond wie ein riesiger fetter Lampion.

Was für ein unwirklich schönes Licht, dachte Kim. Mutterseelenallein stand sie im mondbeschienenen Schlosshof. Langsam, fast andächtig, dehnte sich die Ballerina, streckte sich sanft und erwartungsvoll immer weiter nach oben, bis auf die Zehenspitzen hinauf.

Endlich wieder frei!

Frei und los von brünstiger, alkoholisierter Anmache und gierigen Umklammerungen.

Nur ganz leise drang das Stampfen der Disco-Beats durch die dicken Schlossmauern. Monotonstes *Four-on-the-floor*, unsäglich primitiv und öde. Wie die ganze Gesellschaft hier: »Victors Atelierfest« – lauter seichte, selbstverliebte Schickimickis, die einmal im Jahr so richtig die Sau rauslassen ...

Der große Meister war sehr ungehalten gewesen, als er sie bei ihrem heimlichen Aufbruch ertappt hatte: »Nein, liebe Kim; das

ist unverzeihlich. Gerade du, unsere allseits beliebte und verehrte Primaballerina ... Nein, das kann ich nicht gutheißen, das sieht bestimmt auch der Intendant nicht gern. Mein Atelierfest ist einmal im Jahr und bringt euch ein erkleckliches Sümmchen ein ... Mach bitte keine Sperenzchen und sei noch ein bisschen gesellig hier!«

Egal.

Sie ließ die Arme fallen und löste ihre Körperspannung wieder. Victor würde es verschmerzen und hatte es sicher schon jetzt wieder vergessen. Ihr Blick fiel auf die Turmuhr der Hohensteiner Schlosskapelle.

Null Uhr fünfzig – Zeit, ins Bett zu gehen. Knapp neunzehn Stunden noch bis zur glanzvollen Wiedereröffnung des Landestheaters, bis zum Besuch des Ministerpräsidenten.

Im Schein des Vollmonds kramte sie aus ihrer kleinen weißen Ledertasche den Autoschlüssel heraus und stutzte: Irgendetwas fehlte doch ... Schlüssel, Geldbörse, Make-up, Lippenstift, Haarband, Kleenex ... das Handy! Kim stöhnte genervt auf. Bloß nicht wieder zurück in Victors »Studio 54«.

Aber dort konnte es gar nicht sein. Sie hatte es den ganzen Abend nicht benutzt – genau, seit der SMS an ihre Mutter in der Künstlergarderobe! Erleichtert öffnete sie die Autotür und ließ sich hinter das Lenkrad ihres Mini Cooper fallen. Im Theater lag das iPhone sicher, dort konnte sie es unbesorgt bis abends liegen lassen.

Oder doch noch auf dem Heimweg schnell mitnehmen?

Nervös huschte der Blick des Mannes nach allen Seiten. Keine Autos, keine Fußgänger.

Niemand war zu sehen, nur aus der Kneipenmeile im Steinweg drangen ein paar vereinzelte Gröler und Lacher über den Theaterplatz.

Hastig zog er hinter sich die Tür ins Schloss, drehte zweimal den Schlüssel herum.

Endlich!

Nur noch wenige Schritte bis zur Befreiung, bis zur Erfül-

lung ... Mit weichen Knien stieg er die schummrige Treppe nach oben. Jetzt bloß keinen Lichtschein nach draußen dringen lassen, die Taschenlampe musste sich noch etwas gedulden. Hier, in diesem Gang, ganz hinten, musste es gewesen sein. Die altdeutschen, ehrfurchtgebietenden Messinglettern auf der Holztür verrieten es.

Künstlergarderobe.

Vorsichtig betrat er den dunklen Raum, lehnte sich mit klopfendem Herzen von innen gegen die Tür. Dankbar fühlte er, wie sein Puls sich langsam beruhigte, wie die innere Verkrampfung mit jedem Atemzug nachließ und Ohnmacht und Beklemmung immer schwächer wurden.

Mit geschlossenen Augen sog er die abgestandene Luft ein, roch Schweiß, Parfüm und Puder, roch Anspannung und Emotion ... Seine Finger ertasteten weiches Gewebe, freudig erregt fühlte er seidig fließenden Stoff: Ein paar Stunden im Paradies lagen vor ihm, frei und ungestört, allein im Allerheiligsten. Hier würde niemand es wagen, ihn zu stören und zu belehren!

Die Reifen quietschten, als Kim kurz entschlossen den Mini Cooper in das Gässchen zwischen Palais Edinburgh und dem Landestheater lenkte und direkt vor dem Künstlereingang abstellte.

Die Uhr im Display zeigte 01:08 Uhr.

Nur schnell das Handy aus der Maske holen – Tür aufschließen, Licht an und rauf zur Garderobe.

Eilig lief sie durch den langen Korridor. Die letzte Leuchtröhre ganz hinten im Gang flackerte nervös. Ihr Surren schien das einzige Geräusch in dem riesigen Gebäude zu sein ... aber wie hatte ihr einstiger Choreograf immer geheimnisvoll geraunt: »*A theatre never sleeps!*«

Der gute alte Sam aus New Orleans, damals an der Staatsoper im Schillertheater in Berlin. Kurz darauf fiel er der großen Einsparungswelle zum Opfer und verschwand spurlos. Ein paar Monate später fanden ihn ein paar jugendliche Kiffer im Keller einer alten Fabrikhalle.

Erhängt.

Angeblich war Sams Leiche bereits mumifiziert ...
Kims Schritte wurden schneller.
Endlich, die Tür ...

Alle Arroganz und Gehässigkeit, alles Böse und Feindselige waren Lichtjahre entfernt, hier war ein anderer Planet ... *2.000 light years from home!* Genießerisch strich er über das glänzende glatte Gewebe ... kühler Satin auf seinem Körper, auf seiner nackten Haut ... welche Erlösung aus Zwang und Enge ...

Sein Blick fiel in den Spiegel; kritisch beäugte er sein gerade begonnenes Make-up. Die weiße Theaterschminke war vielleicht doch etwas zu dick aufgetragen ...

Abwarten – erst mal den burgunderroten Lippenstift ... Erwartungsvoll schürzte er seine Lippen, genoss es, den Stift wie in Zeitlupe sinnlich sanft entlanggleiten zu lassen ... hin und her ... immer wieder ...

Endlich schlug er die Augen wieder auf.

Eisiges Entsetzen packte ihn, sprang ihn frontal aus dem großen Spiegel an: Mitten im kalkweißen Gesicht blutrote, wie von Kinderhand verschmierte Lippen – nur eine Fratze, eine gespensterhafte Fratze!

Was machst du hier ... DAS wird SIE herausbekommen, unter Garantie ...!

Die Tür wurde aufgerissen.

Sein Herzschlag setzte aus.